

Eidetker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Eidetker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 20 Pfennig. — Postzeitungsliste Nr. 41642, letzter Nachtrag.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierseitige Petitzeile oder deren Raum 20 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pf., auswärtige Anzeigen 50 Pf. — Anträge für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abzugeben werden.

Nr. 4.

Montag, den 6. Januar 1908.

15. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Die große Reinigung.

Harden ist verurteilt, der Prozeß vor der Strafkammer ist zu Ende. Und all der Schmutz, den der Schöffengerichtsprozeß vor aller Welt bloßgelegt und all das Sämmerliche am deutschen Staatsorganismus und am Körper der Herrenkaste, was er enthüllt hat, all das soll nun als nicht gewesen gelten, soll ausgelöscht sein aus dem Gedächtnis der Welt.

Eine große Reinigung sollte dieser Prozeß sein, er sollte alles wieder gut machen, was der erste „so schlecht gemacht“ hatte. Dem öffentlichen Ankläger war's nicht böß um die Ehre des Grafen Moltke zu tun. Er ging auf's Ganze, und in den letzten Phasen des Prozesses hat er mehr um die Ehrentreuung Eulenburgs, als um die des Nebenkäfers gekämpft. Und ebenso wichtig war ihm die immer aufs neue wiederholte Behauptung, die Verhandlung habe erwiesen, daß nie eine Kamarilla am Hofe Wilhelms II. existierte.

Und mit dem Herrn Oberstaatsanwalt behaupten das andere. Ein ganzer Brechchor folgt seinen Spuren. Nicht bloß konservative, auch freisinnige Blätter sind einig in der Erklärung, daß von den Anklagen Hardens wie überhaupt von den Ergebnissen der ersten Verhandlung nichts geblieben sei. Lediglich an den Bekundungen über die Geheimnisse der Adlersvilla geht diese Presse noch scheu vorbei. Wäre das Kriegsgericht in Potsdam nicht, wären die Verfahren wider Lynar und Hohenau nicht, säße Blätter würden womöglich auch die Geheimnisse aus dem halberleuchteten Salon der Potsdamer Villa für Märchen erklären.

Wir haben nicht den starken Glauben der beweglichen Herren, die in den Spalten dieser der heiligen Ordnung dienenden Blätter öffentliche Meinung fabrizieren. Was die Verhandlung, soweit sie der Kontrolle der Öffentlichkeit unterstand, ergeben hat, das ist bitter wenig. Das genügt, um festzustellen, daß Graf Moltke nicht homosensual, die Frau v. Moltke dagegen hysterisch ist. Weiter aber reicht's nicht. Die politischen, die sozialen Streiflichter, die der erste Prozeß warf, werden davon nicht verdunkelt.

Nein, nur noch greller sind sie geworden, seit der Oberstaatsanwalt Jienbiel das öffentliche Interesse an der Sache nachträglich entdeckte. Ist es nicht ein laut redendes Zeichen von der Mittelalterlichkeit, von der Feudalität unserer Zustände, daß Graf Moltke und sein Rechtsbeistand nichts gegen den Ausschluß der Öffentlichkeit bei den wichtigsten Bekundungen einzuhenden hatten, nachdem die höchsten Beschuldigungen, die nun entkräftigt werden sollten, in öffentlicher Verhandlung erhoben worden waren! Es drückt sich in diesem Schweigen die tiefe Verachtung aus, die unsere Herrschenden gegen alles empfinden, was öffentliche Meinung heißt. Für den Grafen Moltke ist die öffentliche Meinung über seine Person sehr gleichgültig — nur eines Mannes Meinung ist für ihn von Wichtigkeit, die des Monarchen. Das ist ebenso bezeichnend für die Rückständigkeit der deutschen Zustände wie der andere Umstand, daß Maximilian Harden den Hinweis auf sequelle Normwidrigkeiten seiner Gegner als die beste, als die den sichersten Erfolg versprechende Waffe im Kampfe der Hösliken um die Meinung des Kaisers anwenden konnte.

Dieselbe Sprache redet die ganze Geschichte des Verfahrens wider Harden. Eine der Möglichkeiten, die unser Staatsleben charakterisieren, sagt die Eulenburg und Moltke aus den Amtsa. Die Aktion Hardens und seiner Hintermänner ist gesagt. Die Gestürzten sehen sich vor aller Welt verlassen. Die amtlichen Gewalten weigern dem Großen Moltke die Mitwirkung bei seinem Vorgehen gegen den erfolgreichen Angreifer. Die Staatsanwaltschaft vermag kein öffentliches Interesse zu entdecken an der Klage eines Mannes, dem — so hieß es jetzt — der Kaiser das Amt abgenommen hat, damit er frei von allen Rückstücken sich reißen, damit er das Ottergezücht zertragen kann. Dann aber, nachdem der Schöffengerichtsprozeß einen Skandal werden ließ, der nicht nur die gesürzte Kamarilla unheilbar kompromittierte, sondern die monarchische Staatsordnung selbst mit bloßstellte, dann kommt die Erleuchtung von oben, daß die Sache öffentliches Interesse hat.

Harden hatte zuviel bewiesen, zu sehr gesiegt. (Er selbst hat es im Schlussswort der Freitagverhandlung melancholisch konstatiert.) Die anpassungsfähige regierende Bourgeoisie nahm einen schnellen Frontwechsel vor. Bölow hatte vergnüglich ausschauen können, wie jene Leute, die ihm das Opfer des Kaisers freitig machten, die seine Politik störten, ins Verderben gerieten. Er durfte im eigenen Interesse diese Rolle nicht mehr fortsetzen, als das Antlitz der Krone durch die Affäre selbst geschädigt er-

schen und als die herrschende Junkerkaste in den Entwicklungen des Schöffengerichtsprozesses sich insgesamt getroffen sah. Und so mußte Harden denn als Opfer der Staatsräson fallen.

Mit regem Eisern nimmt sich nun plötzlich die Staatsanwaltschaft der anfänglich im Stich Gelassenen an. Sieht den Schöffengerichtsprozeß als völlig bedeutungslos bei Seite und kehrt alle Mittel ihres Amtes gegen den Angeklagten. Hinter verschlossenen Türen wird das Hauptstück des Prozesses geführt und zum Schluss die Öffentlichkeit vor die Erklärung gestellt, daß alles widerlegt ist, was die erste Verhandlung ergeben hatte, daß Eulenburg niemals unverantwortliche Politik gemacht hat, daß eine Kamarilla derer von Liebenberg nur in der Phantasie jener existiert hat, die von ihr sprachen.

Der „Ritter des Vaterlandes“ ist jetzt der zu vier Monaten Gefängnis Verurteilte. Es ist so gekommen, wie er selbst es im Schöffengerichtsprozeß, als er die amtlichen Gewalten für sich zu haben glaubte, stolz auf die Ausnahmestellung, die er damals einnahm, als den üblichen Verlauf solcher Affären in Deutschland hingestellt hat. Der Zeitungsschreiber, der einen preußischen General angreifen wagte, wurde vom Staatsanwalt gepackt und soll auf Monate ins Gefängnis wandern. An sich wäre ein solcher Fall wohl geeignet, zum Protest gegen Knebelung der Presse aufzurufen. Selbst wenn Person und Sache einem so wenig gefallen, wie hier. Aber die Person Harden's wollen wir jetzt nicht reden, seine Sache aber war immer eine Volksache, soviel Weisheit auch seine Verteidiger um seinen glühenden Patriotismus gemacht haben. Die einzigen Interessenten an dem Feldzuge der „Zukunft“ wider die Liebenberger waren Leute, die doch jedenfalls nichts Sehnliches wünschten, als an die Stelle der zu Stützenden zu treten. Und Harden's Ziel ging nicht weiter, als es dem Interesse dieser Leute entsprach. Nicht die Kamarilla an sich, die Kamarilla Eulenburg bekämpfte er. Die praktische Politik besteht für ihn geradezu in der Kunst, des Kaisers Ohr zu gewinnen und die konstitutionellen Garantien sind ihm so gleichgültig, daß er sich ausdrücklich dagegen verwehrt, dem Monarchen das Beifragen privater, unverantwortlicher Ratgeber zu verdenken. Nur um die Personen dieser Ratgeber handelt es sich. Das ist eine Ansicht, die für den Mann, der seine fragwürdige Politik auf Grund der Zuträgerien von aktiven und inaktiven Höflingen und Diplomaten und anderen Leuten von guten Verbindungen macht, ganz folgerichtig ist, die aber mit einer Politik, für die das deutsche Volk, für die gar das deutsche Proletariat zu engagieren wäre, soviel zu tun hat, wie das Blaue einer Kindertrompete mit Beethovenschen Sinfonien. Die Sache, die Harden vertrat — oder richtiger hätte vertreten müssen — konnte keinen Widerhall bei ernsthaften Leuten finden. Dennoch hätte, wie gefragt, öffentliches Interesse ein Eintreten gegen Preßknebelung auch in seinem Falle fordern können, wenn dieser Held eines Sensationsprozesses nicht sofort zusammengeknickt wäre, als die Sache brenzlich wurde. Es ist natürlich nichts dagegen einzuwenden, wenn ein Angeklagter beim Umsfall eines Hauptzeugen, bei der Erhöhung der Glaubwürdigkeit seiner Aussagen dem Kläger Genugtuung gibt. Aber klaglich ist und bleibt die Ausrede, daß in den kleinen pikanten, den Einweihen erkennlichen Spizien der inkriminierten „Zukunfts“-Artikel keine Spizien stecken sollten. Um so klögerlich, nachdem sich Harden in der Schöffengerichtsverhandlung seines Huttenschen Wagemutes kecklich gerühmt hatte, den er durch das Schleifen eben dieser Spizien bewiesen habe. Klaglich war die völlige Ausgabe seiner Behauptungen über die Eulenburg-Kamarilla. Nur in einem Punkte sind er und seine Verteidiger fest geblieben. Und das ist der wenigste bedeutsame. In einer Anerkennung, daß Fürst Phil. Eulenburg sich vor der Anklahung homosexuellen Veranlagung gereinigt habe, liegen sie sich nicht herbei. Die Rücksicht auf die angekündigte Klage Eulenburgs dürfte sie dazu bestimmt haben. Die Öffentlichkeit hat an dem Austrag dieser Sache sehr wenig Interesse, mit Vaterlandsrettung hat sie schon gar nichts zu tun.

So bleiben als Fazit des langwierigen Prozesses nur neue Kompromittierungen neben den alten. Die große Reinigung sollte er bringen. Aber er hat nur das, was wirklich wichtig war an den Ergebnissen des ersten Prozesses, was über die gewürzte Sensation hinausragte, noch einmal nachdrücklich unterstrichen. Es bleibt dabei, daß in der Herrenklasse Preußens der Verfall gräßt, daß die hervorragendsten Glieder dieser Rasse von Privilegierten in bloßem Abglauben Zuflucht vor dem Geiste der Zeit suchen, daß die Krone Rat empfing von Menschen, die unter Umständen im Falle eines Buches die Manifestation überauslicher Gewalt zu sehen, daß die „soziale“ Regimenter als Herrenreiterregimenter missbraucht werden, daß in Hochkreisen der Kaisch Appiger wütet als in den Kaffeehäusern von Kleinstadtbuden. Und von dieser

privilegierten Klasse, die so übel duftende Geschwüre am Leibe trägt, soll der deutsche Arbeiter sich regieren und drücken und schinden lassen!

Vaterlandstreitung ist nicht das Werk von Leuten wie Harden. Das Proletariat ist der Vorkämpfer alles dessen, was unter der Herrschaft der Privilegierten stöhnt und leidet. Und das Proletariat, die organisierte, die des Ziels bewußte, die in der Sozialdemokratie vereinigte Masse wird die Zustände schaffen, in denen Kamarillen vergehen müssen.

Der Kampf des Proletariats um die Demokratisierung des Staates, das ist der Weg, der das Vaterland, d. h. das Volk rettet aus unerträglicher Schmach und Erniedrigung, rettet aus unwürdigen Zuständen. Und das einzige Verdienst, das Harden konzediert werden könnte, das er aber nie gewollt hat, ist, daß sein Prozeß die diesen Kampf gegen Junkerherrschaft und Absolutismus einiges Material beigebracht hat.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Was Bülow antworten soll.

Wenn die preußische Regierung im Abgeordnetenhaus zu erklären genötigt sein wird, wie sie sich zur Frage der Reform des Dreiklassenswahlsystems stellen wird, so soll Fürst Bülow nach der Meinung der Konservativen und Agrarier sich folgendermaßen verhalten (so will es das Organ des Bundes der Landwirte):

Das Nächstliegende und Einfachste wäre, wenn sie (die preußische Regierung durch den Mund Bülows) kurz und knapp erklärt, daß erst vor kurzem eine Novelle zum Landtagswahlgebot von den beiden Häusern des Landtages angenommen worden sei, und daß sie pflichtmäßig abwarten müsse, wie das angenommene Gesetz wirken werde (?), ehe sie sich entschließen könne, zur Frage einer anderweitigen Änderung Stellung zu nehmen. Kein Mensch würde bestreiten können, daß eine solche Antwort korrekt, zweckmäßig und den augenblicklichen Verhältnissen entsprechend sein würde. (?) Wir vermuten allerdings, daß die Staatsregierung sich damit nicht begnügen, sondern eine weitergehende Reform für später in Aussicht stellen werde. Darauf möchten wir aber zweifeln, daß sie geneigt sein könnte, schon jetzt auf irgendwelche Gestaltung der späteren Reform festzulegen. Das würde weder politisch klug sein, noch ihr irgend etwas helfen. Das, was der Linksliberalismus programmatisch fordert, wenn er es auch im Innersten seines Herzens kaum wirklich wünscht (?), kann sie ihm nicht zugestehen. Mit jeder anderen Ankündigung würde sie aber die Kritik von hüben und drüben wecken, und das ist im heutigen Augenblick recht überflüssig. Aus allen diesen Gründen vermuten wir, daß die Erklärung der Staatsregierung allgemein gehalten sein und daß man nach Möglichkeit vermieden werde, hüben oder drüben anzustehen. Wie die Konservativen über die preußische Wahlrechtsänderung denken, das ist auf dem letzten Delegierten Tage klar und unzweideutig bekundet worden. Mit dieser Haltung und Stimmung wird die Staatsregierung rechnen müssen, auch in der Erklärung, die sie abzugeben beabsichtigt.

Also eine Verstärkung der Freisinnigen auf den St. Nikmerleinstag, das ist es, was die Konservativen behufs Aufrechterhaltung ihrer Vorherrschaft in Preußen fordern. Es wird interessant sein, zu beobachten, wie die Freisinnshelden das aufnehmen werden,

Bürgerliche Zeitungskorruption.

Infolge einer Polemik, die zwischen der „Nationalzeitung“ und weiter rechts stehenden Organen ausgetragen ist, kommt plötzlich Autage, daß der preußische Finanzminister Herr v. Rheinbaben in einem wie es scheint recht weiten Umfang bankrotte Organe der nationalliberalen Partei subventioniert bzw. sanktiert hat. Dieser plötzliche enthüllte Fall bürgerlicher Preßkorruption wird dadurch noch interessanter, daß es sich dabei nicht bloß um preußische, sondern auch um bayerische Presunternehmen handelt, die vom preußischen Finanzministerium unterstützt worden sind.

Die nationalliberale Partei lebt seit einiger Zeit in intimer Feindschaft mit Herrn v. Rheinbaben. Auch die „Nationalzeitung“ beteiligt sich an den Angriffen, die gegen den Champion des preußischen Buntkultums gerichtet waren, mächtete sich aber von der freikonservativen „Post“ in folgender Weise abseits legen lassen:

Dieser Versuch, Herrn v. Rheinbaben im allgemeinen und insbesondere beim Herrn Reichsminister zu verbünden, richtet sich selbst; es gelingt, ihn niedergesetzt zu hängen. Die Beistung erscheint aber in noch stärkerem Richte, wenn man bedenkt, daß ohne das

10 Uhr abends schlafen gegangen. Gegen 1 Uhr nachts kam der Bootsmann Gustav Kühne aus Nünchitz-Sachsen, der auf dem Fahrzeug nichts zu tun hatte in die Kajüte und überfiel Müller im Bett. Er würgte ihn am Halse und schlug kräftig auf ihn ein. Es entspann sich zwischen beiden ein heftiges Ringen, bei dem Müller das Händ zerrissen, der Ofen umgeworfen und eine Reihe anderer Gegenstände in der Kajüte zerstört wurden. Schließlich vertrieb Müller, der der Situation dort geworden war, den Einbrecher aus der Kajüte. Er gab die Angelegenheit der Kriminalpolizei unter Angabe von Zeugen mit dem Antrage zu Protokoll, daß die Staatsanwaltschaft dieselbe weiter verfolgen sollte. Diese lehnte jedoch ein Strafverfahren gegen Kühne ab und erteilte Müller folgenden Bescheid:

Auf Ihre Strafanzeige gegen den Bootsmann Gustav Kühne teilte ich Ihnen mit, daß ich das Verfahren nach stattgehabten Ermittlungen eingestellt habe.

Die Angabe des Kühne, er sei infolge eines durch Angetrunkenheit verursachten Schlags auf den Kahn Nr. 194 und in die von Ihnen bewohnte Kajüte geraten und habe das Bett, in welchem Sie schliefen, für das seine gehalten, kann nicht widerlegt werden. Demnach kann die von ihm gegen Sie begangene Körperverletzung nur unter dem Gesichtspunkt des § 223 des St.-G.-B. strafbar erscheinen.

Sie verweise Sie daher dieserhalb auf den Weg der Privatklage.

Der Güte Staatsanwalt.

(Folgt Unterschrift.)

Zuvi bemerkte die Redaktion des Hafenarbeiterverbandsorgans: Ob wohl der Erste Staatsanwalt, gezeigt den Fall, der Einbrecher wäre in das Schlafzimmer eines Villenbesitzers oder gar in das des Herrn Staatsanwalts selbst eingedrungen und hätte sich in derselben Weise betätigt, auch in gleicher Weise wie hier verfahren wäre? Den Schiffen müssen wir dringend raten, sich nach Möglichkeit gegen die nächtlichen Besuche derartiger „Fahrer“ zu schützen.

Anmeldung zur Stammtolle. Die im Staate Lübeck wohnhaften Militärflichtigen haben sich in diesem Jahre wie folgt zur Stammtolle anzumelden: 1. an den Landgerichten in: 1) am Mittwoch, den 15. Januar, vom 9 bis 12 Uhr im Büro, im Lokale des Gastwirts A. Pütz, die Militärflichtigen aus den Landgemeinden: a) Rüsse, Poggensee, Rügen, Gr. Schreesten, Kl. Schreesten und Gramm. b) Albsdorf, Behlendorf, Döbelsdorf, Giesenstorf, Harmsdorf, Hollenbeck und Sierkstraße. Den in den unter 1 genannten Landgemeinden wohnhaften Militärflichtigen bleibt es überlassen, sich in Rüsse oder Lübeck zu melden. 2) am Freitag, den 17. Januar, mittags 11 bis 1 Uhr in Travemünde im Gemeindebüro die Militärflichtigen aus Travemünde und den Landgemeinden Brodten, Gneversdorf, Joendorf, Königsburg und Leutendorf. 3) am Freitag, den 24. Januar, mittags 11 bis 1 Uhr in Schleswig, Polizeibureau, Waisenstraße 1 die Militärflichtigen aus der Landgemeinde Schleswig. 4) am Donnerstag, den 30. Januar, mittags 11 bis 1 Uhr in Lübeck im Lokale des Gastwirts W. Diefelmann die Militärflichtigen aus den Landgemeinden Rüsch, Böddenstedt, Tummersdorf, Herrense und Siers. 5) am Dienstag, den 6. Februar, nach 9 Uhr in der Poststelle und den vorstehend nicht genannten Landgemeinden in Lübeck im Geschäftszimmer der Erzähkommision, Joachimsthal 1. 2. Etage (Kommerzbank) in der Zeit von 9 bis 1 Uhr vor, und zwar an denselbenen der nachstehend bezeichneten Tage, hinter welchen der Anfangsbuchstabe des Familiennamens angegeben ist. 1) am Mittwoch, 15. Januar; A. 2) am Donnerstag, 16. Januar; B. 3) am Freitag, 17. Januar; C. 4) am Sonnabend, 18. Januar; D. E. 5) am Montag, 20. Januar; F. G. 6) am Dienstag, 21. Januar; H. I. 7) am Mittwoch, 22. Januar; K. L. 8) am Donnerstag, 23. Januar; M. N. 9) am Freitag, 24. Januar; O. 10) am Sonnabend, 25. Januar; P. Q. 11) am Montag, 27. Januar; R. 12) am Dienstag, 28. Januar; S. 13) am Mittwoch, 29. Januar; T. U. 14) am Donnerstag, 30. Januar; V. 15) am Freitag, 31. Januar; W. X. Y. Z. Zur Anmeldung sind verpflichtet alle Militärflichtigen, welche ihren dauernden Aufenthalt im Lübeckischen Staatsgebiete haben, und zwar sowohl diejenigen, die im Jahre 1888 geboren sind, wie diejenigen der älteren Jahrestassen, welche noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärvorhängnis erhalten haben. Sollten Militärflichtige, die hierauf zur Anmeldung verpflichtet sind, zur Zeit von hier abwesend sein, so haben deren Eltern, Vormünder, Lehre, Brot- und Fabrikherren die Verpflichtung, dieselben hier zur Stammtolle anzumelden. Bei der Anmeldung zur Stammtolle haben diejenigen Militärflichtigen, welche im Lübeckischen Staatsgebiete nicht geboren sind, einen Geburtschein vorzulegen. Dieser wird vom Standesamt des Geburtsortes kostenfrei erteilt. Vorlage des Geburtschein ist genügend. Militärflichtige, welche sich schon vor einer Entfernung befinden müssen ihren Losungsschein in mitbringen. Lübeckische Staatsangehörige, welche in Lübeck zu dienen wünschen, haben bei der Anmeldung zur Stammtolle ihren Staatsangehörigkeitsausweis oder den Bürgerbrief ihres Vaters vorzulegen. Von der Anmeldung sind befreit diejenigen Militärflichtigen, welche mit einem Berechtigungsschein zum einzjährig freiwilligen Dienst versehen und auf Grund desselben zurückgestellt, sowie diejenigen, die mit einer besonderen Aussandtbewilligung verliehen sind. Wer die vorgegebene Meldung zur Stammtolle unterläßt, wird nach § 25 der Wehr-Ordnung mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft. Die versäumte Meldung ist nachzuholen.

Handelsregister. Am 4. Januar 1908 ist eingetragen: Die Firma Tremper Eisenwerk, Koch u. Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Tremper bei Lübeck. Der Gesellschaftsvertrag ist am 27. Dezember 1907 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist: Fortführung des von der offenen Handelsgesellschaft Tremper Eisenwerk Koch u. Co. betriebenen Stanz- und Emailierwerks mit Ausnahme der Fabrikation und des Betriebs der Emaille. Das Stammkapital beträgt 300.000 Mk. Die Gesellschafterin, die offene Handelsgesellschaft Tremper Eisenwerk Koch u. Co. in Tremper, bringt als Einlage ihr Habilitätskapital mit Aktiven und Passiven nach dem Stande vom 30. Juni 1907 in die Gesellschaft ein. Ausgeschlossen von der Einbringung sind die unter Art. 10, 44, 45, 177 der Mutterrolle des Gewerbebezirks Bremen auf den Namen der offenen Handelsgesellschaft eingetragenen Grundstücke bezw. das unter Art. 8 eingetragene Erbpachtrecht. Der Geldwert der Einlage ist auf 110.000 Mk. festgesetzt. Die Gesellschafter Alsted Koch und Jean Bertha Schäffler geb. Koch, beide in Lübeck, bringen ihre Forderungen gegen die offene Handelsgesellschaft Tremper Eisenwerk, Koch u. Co. in Höhe von je 60.000 Mk. in die Gesellschaft als Stammeinlage ein. Der Geldwert dieser Einlage ist auf je 60.000 Mk. festgesetzt worden. Geschäftsführer ist: Kaufmann Ernst Koch in Lübeck. Werden mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch mindestens zwei Geschäftsführer vertreten.

Gewerbe-Anmeldungen für die Monate Oktober, November, Dezember 1907. Agenten und Kommissionäre 3, Kommissionäre und Expeditionsinhaber 1, Bücker 2, Barbiere

und Friseur 4, Bilderrahmen und Kunsthändler 1, Brotbäckerei 1, Buchbinderei 2, Buchdrucker 1, Buch- und Zeitschriftenhändler 1, Dampfkessel-Reinigungs-Institut 1, Detektiv-Institut 1, Drahtwarenfabrikanten 1, Fahrradhändler 1, Feuerversicherungsgesellschaften 13, Flaschenhändler 1, Frucht- und Gemüsehändler 1, Fuhrleute 1, Gastronomie 3, Generalagenten 5, Gefindevermietter 2, Grammophon-Vorführer 1, Handelsleute 19, Höf- und Flaschenhändler 20, Hypotheken-, Haus- und Gütermakler 2, Instrumentenschleifer 1, Kaufleute 12, Kommissionäre und Gütermakler 1, Konditoren 1, Krämer- und Flaschenhändler 3, Makler 1, Maler 2, Manufakturwarenhändler 1, Massenware 2, Modistinnen 1, Möbel- und Tischlerhändler 2, Musiker 1, Obst- und Gemüsehändler 1, Photographen 1, Schänkwirte 10, Schlächter 7, Schmiede 2, Schneider 4, Schneiderinnen 2, Schuhmacher 4, Siedlere 1, Spielwarenhändler 1, Stiefelpuizer 1, Tabak- und Zigarrenhändler 3, Tischler 3, Trödler 3, Wäscher 1, Wild- und Geflügelhändler 1, Zimmerer 1. Zusammen 165.

Schulgeld zahlen! Das für Schüler der Hauptschulen für das 4. Vierteljahr des Schuljahrs 1907/08 (Neujahr bis Ostern) zu zahlende Schulgeld ist in der Zeit vom Montag, den 6. bis zum Sonnabend, den 18. Januar, werktags vormittags von 9—1 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr bei der Kasse der Oberschulbehörde, Stockengießerstraße 4, unter Vorlegung der Schulgeldquittungsbücher zu entrichten.

Aus dem Lübecker Handelskammerbericht für 1907. Daß nicht alle Angaben des Handelskammerberichts den Tatsachen entsprechen, dafür mag folgendes Beispiel als Beweis dienen. Über das Buchdruckergewerbe Lübecks sagt der Bericht:

Die Buchdruckereien Lübecks sind, von einigen Sommermonaten abgesehen, im abgelaufenen Jahre sämtlich gut beschäftigt gewesen. Die Einführung des stark erhöhten Lohnarbeits für Buchdruckergesellen, die für Lübeck eine Lohn erhöhung um 12½, bis 15 Prozent bedeutet, vollzog sich unter dem Zwange der Verhältnisse, den der Gehilfenverband auf die Arbeitgeber ausübt, um die Jahreswende. Eine für den 1. Januar 1908 in Aussicht stehende weitere Lohn erhöhung wurde durch Verhandlungen auf das Jahr 1909 zurückgedrängt. Andererseits konnte namentlich den Behörden und Korporationen gegenüber nur sehr schwer eine geringe Erhöhung der Preise für die Erzeugnisse des Druckgewerbes durchgesetzt werden.

Tatsächlich beträgt die Lohn erhöhung für die Lübecker Buchdrucker leider nur 10 Prozent; es ist also unrichtig, wenn behauptet wird, daß eine Lohn erhöhung von 12½ bis 15 Prozent eingetreten sei. Was nun den Zwang der Verhältnisse, den der Gehilfenverband auf die Arbeitgeber ausübt, anlangt, so mag ja zutreffend sein, daß die Prinzipale ihre Zugeständnisse nicht gemacht hätten, wenn hinter den Gehilfen nicht der starke Verband stand: hervorgehoben zu werden verdient jedoch, daß auch die Arbeitgeber die 10 Prozent Lohn erhöhung in Abbruch der gegenwärtigen teuren Lebensbedingungen für durchaus berechtigt anerkannt und im Verhandlungsweg zustimmten. Ein übrigen glauben wir Grund zu der Annahme zu haben, daß im allgemeinen die Lübecker Buchdruckereien die höheren Löhne nicht selbst tragen, sondern auf die Drucksachenpreise aufzuladen.

Stadttheater-Provisorium. Aus dem Theaterbüro schreibt man uns: Herr Ludwig Maatz, der hier noch bestens bekannte und beliebte Heldentenor, ist von nächster Spielzeit ab an das königl. Hoftheater in München nach erfolgtem Gastspiel verpflichtet. In denselben Partien, in welchen der Künstler sein Engagement gastspiel in München absolvierte, wird Maatz hier am Dienstag und Donnerstag auftreten, und zwar Dienstag als Siegfried in Wagners großer Oper „Siegfried“ und Donnerstag als Faust in Wagners Oper „Margarethe“. Mittwoch bleibt das Theater geschlossen, während Freitag „Die Fledermaus“ wiederholt wird.

Schönböken. Gemeinderatswahl. Bei der am 4. Januar stattgefundenen Gemeinderatswahl wurde der Erbpächter Heinrich Jessel anstelle des Erbpächters J. Schünke gewählt.

Hamburg. Pestverdächtige Ratten. An Bord des vom Za Plata hier eingerossten englischen Dampfers „Rembrandt“ sind pestverdächtige Ratten gefunden. Das Schiff wird einer Ausgäufung mit dem Ratten töndungsapparat „Desinfektor“ unterzogen und die Weiterföhrung unter den üblichen Pestizismäßigregeln gestattet werden. Menschen sind nicht erkant.

Hamburg. Hafenbetriebsverein gegen Hafenarbeiter. Wir berichten von der von einem Hamburger Gericht getroffenen einstweiligen Besiegung gegen den Hafenarbeiterverband, ein Urteil, das das Koalitionrecht arg beschneidet. Das Hamburger Landgericht wird sich noch mit dem vorläufigen Urteil befassen, und zwar am 22. Januar. „Der Hafenarbeiter“, das Organ des Hafenarbeiterverbandes, schreibt in dieser Sache: „Es wird dort durch Zeugen nachgewiesen, daß der Hafenbetriebsverein mehrfach den Vertrag durchbrochen hat. Das vorläufig gefallte Urteil ist nach unserer Auffassung ganz unhaltbar. Ist denn das überhaupt noch ein rechtlicher Zustand? Der Hafenbetriebsverein kann — trotzdem in Hamburg große Arbeitslosigkeit herrscht — soviel frende Arbeiter herbeiziehen wie er will und wir sollen nicht das Recht haben, uns dagegen zu wehren. Wenn dies nach Ansicht der juristisch gebildeten Richter ein friedlicher Zustand ist, so sind wir als Partei der Auffassung, daß ein Friedenszustand hundertmal gelunder ist, als ein solcher Friedenszustand, bei dem sich die eine Partei stillschweigend das Werk auszuladen läßt. Wir sind ja von den Hamburger Gerichten ziemlich etwas gewöhnt (wir haben es erleben müssen, daß Arbeiter verurteilt wurden, weil sie bei schwerer und bei sehr gefährlicher Arbeit nicht 3½ Stunden in einer Tour auszuhalten wollten); aber dies Urteil hat denn doch alle unsere Vorauflösungen übertritten. Wir können aber auch noch nicht glauben, daß am 22. Januar ein ähnliches Urteil austrage kommt. Der unerhöhte Terrorismus, der von Beamten des H.-B.-V. auf Arbeiter ausgeübt worden ist, um sie in das Kontraktverhältnis zu pressen, verläuft offenbar in der höchsten Weise gegen die guten Sitten; das Verhalten der Hamburger Reederdresse in dieser Frage ist schamlos und frech. In waltenden Arten wird die Justiz gegen uns schärfe machen versucht; es wird ein grauenhaftes Schreckgespenst an die Wand gemalt. Das und das durchdringt tritt ein, wenn der Hafenarbeiter-Verein nicht verurteilt wird. Die journalstischen Haussniede der Hamburger Reederdressen scheinen die Hamburger Justiz als ein Exekutivorgan des Arbeitgebers zu betrachten. Nun, der Prozeß mag auslaufen wie er will, jedenfalls erreicht der Hafenbetriebsverein seine Absicht nicht. Wenn das Ungehörliche eintritt, wenn uns durch Gerichtsurteil vollständig die Hände gelueckt werden sollten, dann wird dies die Entwicklung der leitenden Kreise der deutschen Arbeiterschaft herverursachen, und es werden sich füher Leute finden — die den Hafenbetriebsverein nicht verlässt kann —, die sich unserer

Sache annehmen. Wir erwarten vom Hamburger Gericht, daß es die von den im Solde des Hafenbetriebsvereins stehenden Hausjuristen ausgetüftelten und mit einem großen Raffinement bemühten Scharfmachermachinationen richtig einschätzt. Gleicher Recht für alle!

Alpenrade. Frecher Raub anfall. Auf der Straße in Hockrup wurde der 71jährige Abnahmemann Petersen aus Torschlüssel von einem schwedischen Arbeiter angegriffen und lebensgefährlich verletzt und beraubt. Der Räuber wurde verhaftet und in das Amtsgefängnis in Hockrup gebracht, wo er nachts durch die Bodendecke gebrochen und geflüchtet ist.

Glückstadt. Im Kindergarten vermisst. Seit dem Neujahrstage vermisst werden zwei Mädchen im Alter von 11 und 7 Jahren, Tochter des Arbeiters Rieck in Horst. Die Kinder haben sich von hier, wo sie einen Besuch gemacht hatten, entfernt, um nach Hause zu reisen. Sie mußten teils die Eisenbahn benutzen, teils mußten sie den Weg zu Fuß zurücklegen. In der elterlichen Behausung sind sie nicht angekommen, auch fehlt bis zur Stunde jeder Anhalt über den Verbleib.

Husum. Gestiegt. Der mit Legung einer Telefonleitung beschäftigte Arbeiter Arp verunglücte Freitag auf eigentümliche Weise: Bei Benutzung des Klosets des Müllers führte auf der Neustadt er durch Einatmen von Gasgas. Unter dem Kloset befindet sich nämlich ein Rohr der Sauggasleitung. Es wurden sofort mit dem Verunglücten Versuchlebungsversuche angestellt, leider jedoch vergeblich.

Theater und Musik.

Stadthallen-Theater. „Die Fledermaus“. Operette in 3 Akten von Strauss, erwies sich gestern abend wieder als sehr zugkräftig; das Theater war fast ganz besetzt. So gar in den Logen, die gewöhnlich vom zahlungsfähigen Publikum mit ängstlicher Scheu gemieden werden, konnte man einige Zuschauer bemerken. Die Vorstellung verließ im allgemeinen befriedigend. Das Orchester war wesentlich stärker besetzt, als das gewöhnlich bei Operetten der Fall ist; ob das nötig war, ist eine Frage, die hier nicht erörtert werden soll. Am Dirigentenpult stand Herr Kapellmeister Bendroth; derselbe waltete zwar mit Unruh seines Amtes, doch hätten wir gewünscht, daß er der Aufführung noch einen frischeren Zug verliehen hätte. Manches klang recht overhaft, d. h. zu schwer für eine flotte Operette. Von den Darstellern läßt sich viel Gutes berichten. Herr Hendrich machte als leichtsinniger Eisenstein eine gute Figur; er entwickelte Temperament und Humor, zwei Dinge, die leicht für einen Künstler ernehen. Auch der Gefängnisdirektor Frank hatte in Herrn Felling einen tüchtigen Vertreter. Den Gefängnisauflieferer Frosch gestaltete Herr Wilken sehr komisch; seine Kolauer hatten zwar nicht immer den Reiz der Neuheit, sie wurden aber trotzdem viel belacht. Als Adele war Hildegarde eine sehr feine und überzeugende Figur. Die Aufführung war sehr gut, die Regie, welche von Herrn Hendrich geführt wurde, hatte für eine nette Ausstattung gesorgt. Das Publikum nahm die Operette sehr brav auf. Bei in Aussicht stehenden Wiederholungen dürften auch die Differenzen, die gestern verringt waren, beseitigt werden und dann dürfte der Besuch der „Niedermus“ im Stadthallentheater einen ungetrübten Genuss gewähren. P. L.

Handels- und Marktnachrichten.

Gereidepreise.

Lübeck, 4. Januar.
Weizen, 115—127 Pf. hoch 192—212 Mk. Roggen 114—128 Pf. hoch 182—192 Mk. Hafer nach Qualität 150—165 Mk. hochfein über Notiz. Gerste, nach Qualität 160—170 per 1000 Kilo.

Lübecker Marktpräise vom 4. Januar.
Bauern-Butter 1,15—1,30 Mk. Meierei-Butter 1,40 Mk. Hosen 3,50—4,50 Mk. Enten 3,50—4 Mk. Hühner 1,80—2,50 Mk. Küken Stück 1,70—2 Mk. Tauben Stück 0,55 bis 0,60 Mk. Gänse Pf. 78 Pf. Fleigans 2 Mk. Schinken Pf. 95 Mk. Schweinstopf Pfand 45 Pf. Wurst Pf. 1,25 Mk. Eier 6 Ste. 60 Pf. Ringe 4 10 Pf. Dörriche genüg. Süßmaßterße genüg. Kartoffeln Pf. 1 Mk. Geräuch. Lachs Pf. 1,00—2,00 Mk. Schleie Pf. 1,40 Mk. Brachsen Pf. 50—60 Pf. Helle Pf. 70 Pf. Barsche Pf. 70—80 Pf. Kal. Pf. 90—100 Pf. Karatschen Pf. 80 Pf. Gemüse genüg. Blumenkohl d. Kof. 0,30—0,50 Mk. Kohl 100 Pf. — Mk. Gurken 100 Pf. — Mk. Zwiebeln, helle Pf. — Mk. Käpfel verschieden pr. 100 Pf. — Mk. Kälaumen, pr. 100 Pf. — Mk. Kirchen Pf. — Pf. Kartoffeln beste, 100 Pf. — Mk.

Literarisches.

St. Petri Studienkreis auf der Erde. Von Ge. Dr. Rodernes Verlagsbüro Kurt Wigand Berlin-Leipzig. Unter den zahlreichen literarischen Neuerscheinungen verdient das obige Werk zweifellos besondere Beachtung. Der Verfasser deselben, ein Lübecker, schildert in gebundener Sprache, wie der zu Studienzwecken unseren Planeten besuchende St. Petrus die Erfahrung machen muß, daß die Jagd nach dem Golde alle edlen Neigungen in den Menschen erwidet. Gold ist der Schlüssel zum Paradies. Um Gold wird „Liebe“ gewährt, gemordet, das Recht mit Füßen getreten; wer reich ist genießt Ansehen und Macht, unbeschwert darum, wie der Reichtum erworben wird. Obwohl der Verfasser durchaus religiös ist, weiß er doch sehr scharf gegen das Pfaffenamt, das in heuchlerischer Weise Liebe predigt, aber nicht übt; das als feindliche Stütze des herrschenden Systems die Armen nur auf das Jenseits verweist, selbst aber im Diesseit ein Wohlleben führt. Wir müssen es uns Raumangst wegen leider verlagen, auf Einzelheiten des Buches einzugehen. Die Form, in welcher der Verfasser seine Gedanken kleidet, ist durchweg von hoher poetischer Schönheit; man hat das Empfinden: es spricht ein wirklicher Dichter, kein bloßer Verfassender, zu mir. Zweifellos wird das Werkchen, zu dem Ede Schleußers charakteristische Illustrationen geliefert hat, viele Leser finden. P. L.

Berantwortlich für die Rubrik Lübeck und Nachbargebiete und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Lomig; für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: L. & Schwart. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Inventur-Vor-Verkauf

zu gewaltig ermässigten Preisen.

Teppiche, Möbelstoffe, Decken Gardinen, Portières.

Montag
Dienstag

Mittwoch
Donnerstag

Große Posten	Teppiche Axminster	ca. 135×210 cm jetzt 14.75 11.75 10.25 9.35 8.50 7.50 6.75	4 ⁵⁰ Mk.
Große Posten	Teppiche Axminster	ca. 175×235 cm jetzt 18.95 15.50	13 ⁷⁵ Mk.
Große Posten	Teppiche Axminster	ca. 200×300 cm jetzt 24.75 22.00	17 ⁹⁵ Mk.
Große Posten	Teppiche Axminster	Prima ca. 200×300 cm jetzt	55 ⁰⁰ Mk.
Große Posten	Teppiche Axminster	ca. 290×315 cm jetzt 33.00	29 ⁵⁰ Mk.

Grosse Posten Fell-Vorlagen

jetzt 3³⁵ 3³⁵ 2⁴⁵ 1⁹⁵ 1²⁵ Mk.

Große Posten	Läuferstoffe	50 cm breit Meter jetzt 27 23 Pf.
		60 cm breit Meter jetzt 60 55 48 36 Pf.
		65 cm breit Meter jetzt 1 ²⁵ 1 ¹⁰ 85 Pf.

Große Posten Plüschi-Fenster-Mäntel

jetzt 3²⁵ 2⁹⁰ 2²⁵ 1⁹⁵ Mk.

Große Posten	Filztuch-Tischdecken	blau, oliv, bordeaux, mit gesickter Kante jetzt 3.15 2.25	1 ¹⁰ Mk.
Große Posten	Plüschi-Tischdecken	blau, oliv, bordeaux jetzt 10.25 6.95	5 ⁵⁰ Mk.
Große Posten	Velvet-Tischdecken	grün, braun, rot, oliv jetzt	2 ⁹⁵ Mk.

Grosse Posten Reisedecken

in neuesten Mustern jetzt 12²⁵ 9⁷⁵ 7²⁵ 5⁸⁵ 4⁷⁵ Mk.

Große Posten abgepasste engl. Tüll-Gardinen

weiss u. crème Fach 2 Flügel 7⁴⁵ 4⁹⁵ 2⁹⁵ 2⁷⁵ 2¹⁵ 1⁶⁵ Mk.

Große Posten Engl. Tüll-Bettdecken

weiss und crème für 1 Bett jetzt 6.35 3.45 2.65 1⁹⁵ Mk.

Große Posten Portières-Garnituren

2 Flügel u. 1 Lambrisquin, nach Zeichnungen jetzt 3⁸⁵ Mk.

Ganz besonders hervorzuheben

Große Posten Wasch-Tischdecken

Wert 1,90	Wert 1,75	Wert 1,45
1 ⁴⁰ Mk.	1 ²⁵ Mk.	98 Pf.
Abstoff jetzt 1 ⁴⁰ Mk.	mit Franzen jetzt 1 ²⁵ Mk.	jetzt 98 Pf.

Große Posten Kaffee-Decken mit Franzen

Wert 1,65 Mk. jetzt 1¹⁰ Mk.

→ Trotz dieser enorm billigen Preise Rabattmarken. →

Rabatt-Sparkarte

Kaufhaus
eo Leibholz & Co.
Lübeck
An der Holstenstrasse 25-29
Telefon 776 und 804.

ANMELDEKARTE
Wir danken Ihnen für Ihre Anmeldung für je 20 Pf.
Den ersten Abzug vom Kaufpreis von 100 Pf.
oder 1 Kr. Diese Marken werden in den
verschiedenen Kaufhäusern der Leibholz-Kette
ausgetauscht. Für die entsprechende
Summe kann ein Ersatz
Wert 1 Kr. Kaufpreis erworben werden.

Wer bei Kaufhaus Leibholz einkauft, erhält 50 Pf.

Kaufhaus

Leol eibholz & C°.

Lübeck.

Holstenstrasse.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 4.

Montag, den 6. Januar 1908.

15. Jahrg.

Der Kost- und Logiszwang im Gärtnereigewerbe in amtlicher Beleuchtung.

Wie sehr der Kampf gegen den Kost- und Logiszwang eine Berechtigung hat, erfahren wir jetzt durch eine amtliche Statistik, welche durch das Statistische Landesamt des Königreiches Preußen im Gärtnereiberuf aufgenommen wurde. In der Gesamtgärtnerei sind 29 671 Personen beschäftigt und hiervon unterliegen diesem Zwange nicht weniger als 20 347 Personen oder 69 Proz. Hinzu kommen noch 370 Personen, die nur Beköstigung erhalten. Vorherrschend ist der Wohnungszwang, was aus nachfolgender Statistik sehr leicht ersichtlich ist. Es erhielten Personen:

	in der ge- werblichen Gärtnerei	in der nicht- gewerblichen Gärtnerei	zusammen
Wohnung u. volle Kost	8 609	3 858	= 12 467
teilweise Kost	605	501	= 1 106
nur Wohnung	1 262	5 512	= 6 774
Summa	10 476	9 871	= 20 347

Demzufolge unterliegen 70 Prozent sämtlicher Gärtnerarbeitergehilfen in Preußen dem Wohnungszwang. Wenn man nur den Wohnungszwang berücksichtigt, so ergeben sich zwischen den gewerblichen und nichtgewerblichen Gärtnerien keine großen Unterschiede. Anders liegen die Dinge, sobald die Beköstigung mit in Betracht gezogen wird. Es erhalten nämlich von je 100 Gehilfen:

Wohnung und Wohnung und nur volle Kost teilweise Kost Wohnung	in der gewerblichen Gärtnerei	in der nichtgewerblichen Gärtnerei	in der Gesamt- gärtnerei
57	4	8	
28	8	48	
43	4	23	

Es hat somit den Anschein, als wenn der Kostzwang im Rückgang begriffen ist, denn bisher wurde angekommen, daß die Ziffer der in Kost und Logis beschäftigten Arbeiter im Gärtnergewerbe eine noch größere sei. Immerhin ist die Tatsache, daß von 100 beschäftigten Gärtnerarbeitern 43 in vollem Kost- und Logiszwang leben, recht bezeichnend für die zurückgebliebenen Zustände in diesem Gewerbe. Daß die Ziffer des Wohnungszwanges die des Kostzwanges übersteigt, wird in der Lebensmittelsteuerung seine Erklärung finden. Das Geschäft, was sonst mit dem Kostzwang zu machen ist, verliert seinen Reiz, sobald die Lebensmittelpreise eine gewisse Höhe erreicht haben. Anders liegt es mit dem Wohnungszwang, insbesondere aber, wenn man die Schlupfwinkel kennt, in denen die Gärtnergehilfen hausen müssen. Der Ausdruck "Wohnung" trifft den allermeisten Fällen daneben. Ubrigens bietet auch der Wohnungszwang mehr Vorteile für den Arbeitgeber. Vor allen Dingen wird es dem Arbeitgeber dadurch möglich, eine ständige Kontrolle auszuüben, ohne die besonders ein Gärtnerarbeiter glaubt nicht auskommen zu können. Wir können es unterlassen, alle die Gründe anzuführen, welche die Arbeitgeber immer in petto haben; sie sind zu bekannt, als daß es nötig wäre, darauf besonders aufmerksam zu machen. Aber es gibt auch Gründe, die die Unternehmer nicht nennen, oder aber recht selten. Einer der wichtigsten dieser Art ist die unbestreitbare Möglichkeit, mit Hilfe des Wohnungszwanges die Arbeitszeiten ins Ungeheuerliche zu verlängern. Sonntagsarbeiten nach

Herzenslust einzuführen und so weiter. Die amtliche Statistik hat also so recht bewiesen, welche kulturbringende Tätigkeit die Gewerkschaften übernommen haben, deren erstes Ziel ist: Weg mit dem Kost- und Logis-

zwang.

Ein Offizier meint, daß seiner Ehre Genugtuung wird, wenn er wegen irgend einer Lappalie, eines beleidigenden Wortes oder dergleichen einen anderen Menschen, vielleicht Vater einer zahlreichen Familie, um die Ecke bringt ob er wenigstens dessen Blut fließen sieht.

Ferner verlangt es die Ehre eines Wohlsituierter, daß er sich nicht durch den Umgang mit dem gewöhnlicher Plebs erniedrigt; dagegen schadet es dieser "re" durchaus nichts, wenn er mit Politikern zusammenkommt, welche eben jenen Plebs, vor und nach der Wahl, abhören, jahrein bestechen, betrügen und nach allen Regeln der politischen Diebeskunst beichwindeln, die also, wie unieren Wohlsituierter recht gut bekannt ist, eigentlich Buchthauskandidaten sein mühten.

Die Ehre bringt es mit sich, stolz auf seine Verwandten zu sein, wenn diejenigen sich in günstigen pekuniären Umständen befinden, einerlei, ob sie ihr Vermögen auch durch die schmücksten und graunerhaftesten Praktiken gewonnen haben, dagegen jedoch sich ihrer zu schämen, falls sie arm sind, auch wenn sie an ihrer prekären Lage schuldlos, wenn nicht gar noch durch irgend eine der diversen Ehrgefülsarten in Armut geraten sind.

Aber wo und wann sollte man enden, wenn alles aufgezählt werden sollte, was an Schlechtigkeiten verübt werden kann, ohne daß dabei in der heutigen Gesellschaft die Ehre verloren geht?

Wann wird es dazu kommen, daß die Ehre darin besteht, jeden Menschen als gleichberechtigt anzuerkennen, worauf doch allein die wahre Ehre beruht?

Wann werden alle die heutigen falschen Ehrebegriffe, die doch nur auf der miserabelsten Henchlei beruhen, bestätigt werden?

Erst dann, wenn alle und jegliche Ausnutzung des Menschen durch den Menschen beseitigt ist, auf der jene „konventionellen Lügen“ der sogenannten Kultur menschheit, alle jene Vorurteile, alle jene schrecklichen Ausgeburt des heutigen verzweifelten Kampfes ums Dasein begründet sind. Dann erst wird man keiner beschönigenden Worte mehr bedürfen für Dinge, die doch in ihrem innersten Wesen das gerade Gegenteil von dem sind, als was man sie heute bezeichnet. Dann erst wird der wahre Sinn des Wortes Ehre zu voller Geltung kommen. Die Ehre des Menschen ist alsdann: Mensch zu sein!

Seien wir mißtrauisch gegen den Schein, nachsichtig gegen den Irrtum, aber unerbittlich gegen die Lüge. Es gibt für einen Menschen von Intelligenz, Ehre und Selbstgefühl kein unerträglicheres, unglücklicheres und schmachvolleres Los als das alltägliche: aus Furcht vor anderen seine Natur zu entstellen und seine Überzeugungen zu verschweigen, seine Liebe zu verleugnen und seinen Haß zu unterdrücken, sogar als Sklave fremder Feigheit das eigene Selbst in den Bann zu tun und als lebendige Lüge durch die Welt zu gehen. Dagegen gibt es kein stärkeres und erhebenderes Bewußtsein als das, offen und frei alles ausgesprochen und getan zu haben, was als Wunsch oder Widerstreben, Gefühl oder Gedanke, Sympathie oder Antipathie unser Inneres bewegt und die Prüfung unserer Bernunft („Freiheit.“)

Das sonderbare Duell.

Erzählung von Friedrich Gerstäcker.

(1. Fortsetzung.)

"Ich glaube es Ihnen," flüsterte da Jenny, aber leise — so leise, daß er die Worte kaum verstehen konnte — doch nicht hier — nicht jetzt! Sie müssen zum Hause zurück — mein Vater ist eben gekommen und hat nach Ihnen gefragt, Morgen früh — ich muß Sie sprechen — nehmen Sie Ihre Blüche in der Früh und gehen Sie in den Wald — fehren Sie aber zu diesem Platz zurück — gleich zu dem Baum, wo wir die Späne holen. Noch ehe die Schwestern aufgestanden sind, oder gleich nachher, bin ich dort. Wollen Sie mich erwarten?"

"O wie dank' ich Ihnen für das Vertrauen!" rief der junge Mann leidenschaftlich und wollte seinen Arm um sie legen, aber sie entwand sich ihm.

"Nicht jetzt!" rief sie — "Sie müssen zurück — schneiden Sie hier händer durch den Wald, daß Sie von einer anderen Seite zum Hause kommen. Wenn wir zusammen gesehen werden, ist alles verloren."

"Aber ich begreife nicht —"

"Wenn Sie mich wirklich lieb haben, tun Sie, um was Sie bitte," flehte das junge Mädchen in süßlicher Aufregung, und Kalfsson fand einer solchen Aufforderung allerding nicht zu wider handeln.

"Sie sollen sehen, wie folgtam ich bin," sagte er herzlich, und ihre Hand, die er noch in der seinen hielt, nur rasch an seine Lippen drückend, drehte er sich ab, und schlug eine Richtung ein, die ihn um das Haus herumführte, so daß er, nach kaum einer Viertelstunde, von der entgegengesetzten Seite auf die Richtung trat.

Dort fand er auch den alten Mann, der aus dem Walde geschleicht und eben beschäftigt war, einen unterwegs gesessenen wilden Truthahn selber abzuziehen, denn in dieser Jahreszeit sind die Hohlköpfe in den Sumpfen noch so arg, daß man sie, beim bloßen Kupfer, nicht aus der Haut entziehen kann.

"Wo ist Mr. Kalfsson, wo sind Sie gewesen?" rief er nun erregt, "ohne Blüche im Wald?"

"Ich suchte nach einem Persimon-Baum, den ich dort gefunden glaube zu haben," sagte der Engländer.

"Dortwo geht auch keiner," sagte der alte Mann —

"ich kenne da drinnen jeden Baum — Sie hätten ein Stück grad vom Fluß ab suchen müssen. Aber die Personen sind noch nicht ordentlich reif und schmecken dann verteuft sauer."

"Sie haben einen tüchtigen Truthahn geschossen."

"Nun ja — der Bursche ist fein genug," nickte der Alte — "aber es gibt doch lange nicht so viel hier als drüben in Diltroebottom. Wetter noch einmal, dort will ich in einem Tage ein Pony mit ihnen beladen."

"Keinen Bären gespürt?"

"Doch — gleich an dem Sumpfe dort drüben ist die alte Gelbrose in dieser Nacht wieder vorbei getrieben, und muß uns auch ein Schwein gerissen haben, denn ich hörte sie heut morgen vor Tag ganz deutlich schreien. Es hat sich aber nachher nach dem Sumpf zugewandt, und da ich nicht durchbaden wollte, bin ich nicht weiter nachgegangen."

"Und wenn wir nun die Hunde auf die Fährte setzen?"

"Die ist jetzt kalt," sagte der Alte lachend, "und sie folgen nicht mehr." — "Nein, morgen früh wollen wir einmal abspringen, und wenn er sich dann in der Nacht wieder hergewagt hat, können wir ihm vielleicht das Handwerk legen."

"Morgen früh?"

"Ja, ich will gleich vor Tag einmal ohne die Hunde hinüber gehen, und ist was da, so satteln wir die Werde und können ihm eine gute Peine geben. — Aber jetzt geht ins Haus, Fremder! — ich sehe, du kommst Jenny mit den Spänen; nun können wir ein tüchtiges Feuer anmachen und den Truthahn gleich braten. Schade um das schöne Fell, das an der Haut liegen geblieben ist, läßt sich aber eben nicht ändern."

Sie gingen jetzt zum Hause zurück, und während die Frauen das Abendbrot bereiteten, lassen die beiden Männer am Kamin und plauderten miteinander von dem Wild, das es früher einmal in diesen Sumpfen gegeben haben sollte, und das jetzt merkwürdigweise, so adgenommen hatte, daß ein Mann oft einen ganzen Tag im Walde herumlaufen konnte, ehe er selbst nur einmal einem „erdärmlichen Dirich“ begegnete — von Bären gar noch nicht einmal zu reden.

Nach dem Essen diente sich das Gespräch aber um andere Dinge. Die jungen Mädchen hören dem Fremden gar so gern zu, wenn er von seiner eigenen Heimat erzählt — was interessierten sie auch die alten Jagdzähligkeiten. Da sie schon hundert und tausendmal mit angehört. Aus der

Ferne wollten sie etwas wissen, von dem merkwürdigen Leben und Treiben im „alten Lande“ und sie wußten so geschickt immer bald da und dort Fragen einzumischen, bis Kalfsson — glücklich nur, daß er der Beliebten gegenüber sitzen durfte, endlich nicht länger ausweichen konnte. Aber er wußte es auch so schlau anzuwangen, daß er sich — in der Erzählung selber — mit Jenny fast allein unterhielt, denn er schilderte, hauptsächlich nur für ihr Ohr bestimmt, seine eigene Heimat, sein freundliches Haus, das er dort in einem weiten Park besaß — schilderte seine Mutter — seine Geschwister und mußte manchmal an sich halten, daß er nicht vor Freuden laut ausjubelte, wenn er sah, mit welchem gespannten Interesse des Mädchens Blicke an seinen Lippen hingen. Aber sie selber unterbrach ihn mit keiner Silbe. Während ihre jüngeren Geschwister nur immer lachten und mit hinein plauderten, und dann bald noch dieses oder jenes wissen wollten, soß sie still und in sich gekehrt und sprach kein Wort, richtete an ihn keine Frage.

Der alte Backwoodsmen war indessen müde geworden und auf seinem Stuhl langsam eingedrückt; was interessierte ihn jene alte, und wie er sie nannte, „adgenutzte“ Welt, da drüben über die „Salslache“? Hier in Amerika gab es neues, frisches Leben, gab es zu schaffen und zu ringen, und wenn es dort drüben besser gewesen wäre als hier, ei, so waren die Amerikaner nach England aus, denn so klingt sollten die auch wohl sein, daß sie sich die besten Stellen aussuchten; aber jetzt war's nur immer umgekehrt der Fall, und deshalb hieß drüben doch ein ganz Teil behaglicher als dort.

Die jungen Mädchen aber wollten wissen, wie es die Frauen dort in England hätten, ob sie viel arbeiten und wie sie gekleidet gingen, wie sie tanzten und sich beschäftigten, und tausend andere Dinge und mehr, und wenn Jenny Mund auch die Fragen nicht mit tat, hingen ihre Augen doch unverwandt an ihm.

Es war spät geworden, als der Alte, der im Schloß sehr nah vom Stuhl gefallen wäre, plötzlich aufwachte, nach der in der Hütte hängenden Paneeule sah und dann austrafte: „Aber alle Weiber, Mädel! plagt euch denn der Soje? Es ist zehn Uhr vorbei. Wollt ihr machen, daß ich zu Bett komme! Das ist neugieriges Volk, Fremder, und wenn Ihr denken den Willen tätet, ließen sie Euch die ganze Nacht nicht vom Kamin fort. Marsch mit euch; wir wollen auch schlafen gehen, denn wir müssen morgen wieder früh bei den Hunden sein.“

widerrichtlich verhafteten, bis der Arme, befreit und los zusammenbrach. Rindfleisch mache dann einige Notizen und überließ den Schwerpunkt seinem Schicksal. Brzit lag ein halbes Jahr im Krankenhaus und ist ebenfalls heute noch invalid. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte: Für den Fall Brzit 50 Mk. Geldstrafe, für den Fall Blaszczyk 15 Mk. Geldstrafe und für den Fall Brzit 50 Mk. Geldstrafe. Der Gerichtshof verurteilte Rindfleisch zu drei Monaten Gefängnis. Im Fall Blaszczyk erfolgte Freispruch, da sich der Verleger nach den Angaben von Rindfleisch die Wunden dadurch zugezogen habe, daß er sich an dem Säbel festhielt. Die Freispruchung in dem letzteren Fall konnte auch nur vor einem preußischen Gericht erfolgen.

Kändliche Armenhauszustände. Vor der Strafkammer in Kaiserslautern stand ein Halbwit, der mit seiner feinerzeit als total blödsinnig in der Heil- und Pflegeanstalt zu Frankenthal untergebrachten Schwester Blutschande versöhnt hatte. Ein Gutachter erklärte in der Verhandlung, er sei der festen Überzeugung, daß doch noch etwas aus dem Angeklagten, der ein harmloser und gutmütiger Mensch sei, hätte werden können, wenn er eine bessere Erziehung gehabt hätte. Der Sachverständige erklärte den Angeklagten für beschränkt zurechnungsfähig. Es wurde festgestellt, daß die Familie des Angeklagten, Mann, Frau und Tochter, im Armenhause zu Sittlers (Rheinfalz), das nur ein einziges Zimmer enthielt, untergebracht ist und daß die vier Personen in einem Bett schlafen. Der Untersuchungsrichter bezeichnete den Zustand dieses Armenhauses als geradezu grauenhaft und der ärztliche Sachverständige erklärte dem als Zeugen geladenen Adjunkten von Sittlers im Privatgepräg: "Ihr Armenhaus ist, kurz gesagt, ein Gaustall!" Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Monat Gefängnis und erklärte diese Strafe als durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Der Block.

Frei nach Schillers "Wilhelm Tell" von Peter Schlemihl.

Attinghausen-Bülow in einem Armfessel. Ein Nationalliberaler, ein Freisinniger und ein Konservativer sind um ihn beschäftigt.

Der Konservative (zum Nationalliberalen, auf Bülow deutend)

"S ist Eure Schuld, daß er vor unseren Augen hinübergeht und in den Nächten steigt.

Den hin zum Ofen der Lucanus steuert.

Der Nationalliberal

Wie, meine Schuld? Ihr habt's an ihm verbrochen. War nicht die harte Selbstsucht, die Ihr zeiget,

Von Anbeginn gefährlich unterm Bunde?

Der Konservative

Ihr Herr der Phrasen und der schönen Worte, Ich tat das Beste für das Vaterland, Wenn sein Gediehen ist und unser Wohl Das gleiche.

Der Freisinnige

Wenn Ihr Eure Beute füllt, Ist's quoad demoustrandum patiorum?

Der Nationalliberal So hält er unsern Bund, den er beschworen.

Der Freisinnige

Das ist die Hilfe, die er zugesagt;

Der Konservative

Der Teufel hol den dummen Fürfelanz! War ich vermeint, ich brächte euch zum Opfer Das uralt heilige Prinzip? Den Nutzen Und Vorteil unsres hohen Standes?

Der Freisinnige

Nun kommt's heraus, nun zeigt der Wolf die Zähne; Warst du nicht weich wie Butter in den Tagen, Als du die Hilfe brauchtest?

Der Nationalliberal

Sangen wir Nicht auch gemeinsam vor dem Königschloß? In jener unvergleichlich schönen Nacht? Der Mond brach durch die Wolken, und der Kaiser...

Der Konservative

Hier geht es um reale Dinge; Steuern! Mensch! Und schwer bedrohte Zölle, Liebesgaben, Und Kuz und gut um Politik! Du Schwefler, Deinst du noch heut' zum Mond? Ich war besoffen, Als ich mit dir zum Schlosse zog; besoffen, Als ich mit euch den dümmsten Bund geschlossen.

Der Freisinnige

Gefangen am Tu bist in einem Zimmer Des Reichstags, edler Herr. Das rauhe Lärm kam von den beiden, die ich wieder hoffe.

Attinghausen-Bülow

(erwachend) Wo bin ich? Träum' ich? Welche rohen Stimmen vernahm mein Ohr?

Der Konservative

Tu bist in einem Zimmer Des Reichstags, edler Herr. Das rauhe Lärm kam von den beiden, die ich wieder hoffe.

Attinghausen-Bülow

O wehe mir, daß meine letzten Blicke Den Untergang des starken Blocks gesehen!

Der Freisinnige

Soll er in diesem finstern Kummer scheiden? Gepellten wir ihm nicht die letzte Stunde Mit schönem Strahl der Hoffnung?

Der Nationalliberal

Edler Herr! Wir sind nicht ganz verlassen; sind nicht rettungslos verloren.

Attinghausen-Bülow

Wer soll euch vor dem Zentrum retten, Kinder?

Der Freisinnige

Wir selbst uns, edler Herr! Vernehmt: Es haben die Parteien sich das Wort Gegeben, die Tugenden zu verbauen.

Gefangen in der Band, ein heiliger Schwur verbindet uns; zwar will er schon sich locken, Doch wird er halten mit der Hölle Vortes.

Attinghausen-Bülow

O saget mir! Geschlossen ist der Band und verfällt fort!

Der Nationalliberal

Nein, kost' es, was es wolle. Es muß bestehen bleiben für uns alle, wohl ist der Boden unter den Tyrannen, Die Tage ihrer Herrschaft sind gezählt, und bald ist ihre Spur nicht mehr zu finden.

Attinghausen-Bülow

(auf den Konservativen deutend) Und sind die Edein dieses Bundes teilhaftig?

Der Freisinnige

Wir harren ihres Bestands, wenn es gilt.

Attinghausen-Bülow

(sich mühsam erhebend)

Der Adel steigt von seinen alten Burgen und schwört den Städtern seinen Bürgereid? Die Industrie erhebt ihr herrschend Haupt, Und Freiheit willt uns öftlich von der Elbe, Der Schuzzoll reicht die Hand dem freien Handel, Und demokratisch — liberal — konservativ Braucht sich die Mischung zum gemeinen Wohle. Deum halte fei zusammen — fei und ewig — Und wackt auch der Bund bei jedem Stoße, Seid einig — einig — einig —

(Er wird rasch hinausgetragen.)

Aus Nah und Fern.

Der Winter ist mit alter Macht in Deutschland eingefehrt. Der Rhein führt Treibeis auf der ganzen Breite, ebenso seine Nebenflüsse. Die Schiffbrüchen wurden ausgefahren. — In Erfurt sank am 3. Januar in den frühen Morgenstunden die Temperatur auf minus 27 Grad Celsius. — Infolge heftigen Schneesturmes sind die Verbindungen zwischen den Hafenplätzen des Schwarzen Meeres unterbrochen. Auf hoher See erleitten verschiedene Fahrzeuge Beschädigungen. — Nach weiteren Blättermeldungen herrschte am Sonnabend in vielen Gegenden Thüringens extreme Kälte. In Schleiz zeigte das Thermometer Sonnabend früh 4 Uhr 30 Grad Celsius. In der Flur bei Apolda wurden ein Schuhflicker, bei Stadtlin ein Handwerksbursche und bei Weide ein Fabrikarbeiter erfroren auferstanden. — Das alleinstehende etwa 50jährige Geschwisterpaar Haupt wurde erfroren und verhängt in Gera aufgefunden. — In Lemberg herrschte starker Frost. 130 Personen, deren Ohren und Hände in Folge der Kälte erfroren waren, nahmen die Hilfe der freiwilligen Rettungsgesellschaft in Anspruch. — Ein Dominalfleck fiedelte mit Frau und zwei Kindern mit seinem Leiterwagen vor Preischbach nach Mühlbach über. Als man dort ankam und die Kinder vom Wagen heben wollte, waren beide erfroren. Auch sonst kommen aus verschiedenen kleineren Ortschaften Schlesiens Nachrichten, daß Personen erfroren sind.

Das Ende der Staatsaktion. Die in Berlin verhafteten russischen Revolutionäre sind aus der Haft entlassen und haben sofort ihre Ausweisungsorders erhalten.

Natürlich. Es heißt, daß sich bei Frau von Schönbeck in Allenstein deutsche Spuren einer geistigen Erkrankung zeigen, die nicht simuliert sind.

Röhe Tat. In der Knobelsdorffstraße in Charlottenburg wurde das etwa fünfjährige Mädchen Milka von einem bis jetzt unbekannten Manne im Alter von circa 21 Jahren durch einen Stich in den Unterleib schwer verletzt; die Wunde ist 6—8 Centimeter tief.

Ein Schauspiel in Wilmersdorf, das sich schon vor einigen Monaten abgespielt hat, wird jetzt erst durch eine anonyme Denunziation der Polizei bekannt. Ein Oberförster L. in Wilmersdorf bei Berlin, der öfters auf der Jagd unterwegs war, traf, als er eines Nachts unerwartet zurückkehrte, seine Frau in einem intimen Verhältnis mit einem Offizier v. S. Der Oberförster ergab seinen Revolver und schoss dem Offizier eine Kugel in den Unterleib. Der Offizier wurde nach dem Krankenhaus Westend übergeführt und ist dort nach einer schweren Operation gestorben. Der Oberförster wurde auf die Denunziation hin verhaftet.

Bom Eisenbahnzug übertraumt. In der Nähe von Oberneidersdorf (Schlesien) wurde ein Fuhrwerk von einem Eisenbahnzug überfahren. Der Kutscher und ein Pferd wurden getötet.

Risiko der Arbeit. In einer Mergelgrube bei Bünde in Westfalen wurden durch herabstürzendes Gestein zwei Personen getötet und eine lebensgefährlich verletzt.

Ein Kassenbeamter verschwunden. Vermisst wird in Köln, wie die "A. Ztg." meldet, ein Stadtkassenbeamter von der katholischen Kathedrale. Er wurde am Dienstag mit einem für die Baugewerks-Berufs-Genossenschaft bestimmten Wertpapier im Werte von 8743 Mk. abgeschickt und schreibt weiter zum Bureau noch zu seiner Familie zurück. Sein Verbleib konnte noch nicht ermittelt werden.

Ein erstklassiges Regiment. Wie zuverlässig verlautet, steht die Verlegung des 9. Dragonerregiments (Weißer Dragooner) von Meg nach Sankt Avoold bevor. Die Mahnmahme wird in Zusammenhang mit unliebsamen Wechselangelegenheiten gebracht, um derentwillen auch zwei Leutnants bereits verabschiedet worden sind.

Die Gögginger Zinnerfabrik abgebrannt. Sonnabend nacht 11 Uhr brannte in der großen Zinnerei und Zündsäckenfabrik Gögglingen bei Augsburg ein Großfeuer aus, das den größten Teil des Gebäudes zerstörte. Um 3 Uhr stürzte das Gebäude in sich zusammen. Die Maschinen wurden vernichtet. Die Löscharbeiten waren infolge der starken Kälte sehr behindert.

Berschlossener Daufer. Nach einer Meldung aus St. Johns auf Neubrunswick in ein Dampfer der Kanadian-Pacific-Linie seit 25 Tagen überfällig. Er befindet sich auf der Fahrt von Antwerpen nach Amerika und da über seinen Verbleib bisher keinerlei Nachrichten eingingen, so fürchtet man, daß er samt seiner Besatzung und seinen 400 Passagieren untergegangen ist.

Der bekannte Kammerjäger Wilhelm Hesch ist am Sonnabend früh nach längstem Leiden in Wien gestorben.

Schwere Feuerbrunst. Freitag nacht brachte bei einer Kälte von 15 Grad eine Feuerbrunst im Ottakring (Wien) aus. Alle Bewohner des großen Mietschauses müssen von der Feuerwehr mit Leitern gerettet werden, darunter zwölf Kindermädchen und vom Routh Verbands. Im ganzen sind 26 Personen verlegt, die Kälte erschwert die Rettungsarbeiten ungemein.

Die Frau als Tafelspieler. In Paris hat sich der politische Graf Hasni, der im Spiel sein ganzes Vermögen verloren hatte, erhaschen. Hasni war beim Tafelspiel gegen einen erstaunten, als er einem Fremden eine größere Summe abgewonnen.

Ein sanfterer Direktor. Der Direktor des Südfriedhofs wurde von Arbeitern dabei erfaßt,

wie er sich an einem jungen Arbeiter verging. Die Polizei konnte nur mit Mühe verhindern, daß er gelyncht wurde. Die Arbeiter, die sich über geringen Lohn zu beklagen hatten, sind sämtlich in den Ausstand getreten.

Ein heiteres Kleinbahngeschichtchen passierte dieser Tage auf der Kleinbahn Düvertstadt-Wöllmarshausen. Der in der Richtung nach Göttingen fahrende Zug war von Passagieren voll besetzt. Aber auch an dem vor dem Weihnachtsfest stärkeren Güterverkehr hatte das Bähnchen keinen Anteil. Keuchend pustete es schwerbeladen dahin. Auf einmal, kurz vor der Brücke bei Wöllmarshausen, gab es einen lauen Krach und einen heftigen Ruck. Die Achse eines Güterwagens war gebrochen, und ein weißer Strom schwiegendbachförmig aus dem Wagen heraus — tödliche Wünsche den Göttinger Hausfrauen bei ihrem Christfeier zugute gäste, dann jedoch ratloses Umschauen. Der zertrümmernde Wagen sperrte das Gleise. Was nun tun? Endlich kam einem Mitreisenden die große Idee, den Wagen auszufallen und ihn einfach umzukippen — die Böschung hinab. Und richtig: Unter Abhängung des Liedes: "Ja, man fährt gern auf der Schmalspurbahn" stemmten sämtliche Passagiere sich gegen den Wagen, ein Ruck und der Wagen flog die Böschung herab! Nun war die Bahn wieder frei. Bald war das Bähnle wieder zusammengekloppt, der Lokomotivführer gab Gas, und ätzend und pustend schleppte das Dampfrohr seine Last weiter.

Ein Verein der Wundermänner. Man schreibt der "A. Ztg." : Ein Standesverein deutscher Astrologen ist das jüngste Resultat der pseudoromantischen "Kultur"-Bewegung. Das Programm des von dem bekannten offiziellen Schriftsteller Karl Brandner-Bracht in Jahr geleiteten Vereins ist doch zu bezeichnend, als daß man es stillschweigend der Sammlung literarischer Kuriösitäten einverleiben könnte. "Kosmos" — so nennt sich stolz der Verein Deutscher Astrologen — verfolgt nämlich wichtige, für ein profanes Gewissen sicher eigenartige Erziehungsziele. Wandertchirurgie für Astrologen sollen eingerichtet werden, und nicht minder will man darauf hinweisen, daß die Bedeutung und der Wert der Astrologie, der geduldigen Mutter der Altonomie", im öffentlichen Erziehungsweien berücksichtigt wird. Schutz soll jeder gewerbsmäßige Astrologe genießen, der eine Fachprüfung vor einer aus Mitgliedern des Vereins zusammengesetzten Kommission besteht. "Das Volk der Denker soll doch voranschreiten, wenn es gilt, einer unterdrückten Weisheit zum Siege zu verhelfen." Sammelt! Der Verein besitzt auch schon ein Organ, das Zentralblatt für Okkultismus, in dem es an kulturpathologisch recht interessanten Don Quijotereien gegen die "Materialisten" seineswegs fehlt. Ein Standesverein der Astrologen im Heimatland der "reinen Bernunit" — der selige Ben Akiba ist wieder einmal glänzend widerlegt worden!

Saint-Pierre auf Martinique wird wieder ausgebaut. Seitdem der furchtbare Ausbruch des Mont-Belee in der Nacht vom 8. zum 9. Mai 1902 die blühende Stadt Saint-Pierre auf Martinique vernichtet hatte, ist die Stätte, auf der sie gestanden, von der tropischen Flora und der üppigen Vegetation überwuchert worden, aber keine menschliche Ansiedlung ist in weiterem Umkreis dort zu finden. Das soll nun anders werden. Der Zugang der Bevölkerung nach diesem besonders gelegenen Teil der Insel ist zu stark, als daß man seine Wiederbesiedlung noch länger hinauszögern könnte, wie das anfangs aus Furcht vor neuen Ausbrüchen des Mont-Belee beschlossen war. Man hat, wie aus Port de France berichtet wird, einer größeren Zahl von Personen nunmehr die Gloutins erreicht, auf ihre eigene Gefahr neue Bauten in Saint-Pierre aufzuführen. Die Verwaltung hat aber dabei verdorben, Materialien auf die chemaligen Straßen und auf die Nachbargrundstücke aufzutragen, zu lassen, und vorgeschrieben, daß die Interessenten den Schutt an das Gestade höchstens einen Meter von der Wasserlinie lassen müssen.

Moderne Robinsons. In Southampton sind jetzt die letzten Überlebenden von der norwegischen Bark "Alexander Cubis" eingetroffen, und der zweite Steuermann, Donald Morrison, gibt eine Schilderung der langen Reise von Entbehnungen, Enttäuschungen und Leidern, die er mit einigen Unglücksgefährtten zu erdulden hatte, ehe ein Fahrzeug die Verlassenen aufnahm und von dem südlichen Ende erreichte. Im Stillen Ozean war die Bark in eine windstille Region geraten und Monat um Monat verstrich, ohne daß sie imstande gewesen wäre, wieder in die Windzone zu kommen. Nach einem Vierteljahr war die Situation kritisch geworden, die Nahrungsmittel waren erschöpft, das Söhnen wässerig geworden, als sie endlich eine Gruppe kleiner Inseln näherten. Doch ließ ihnen nicht lange Zeit zum Überlegen, am 8. Mai überließen sie die Bark ihrem Schicksal und in zwei kleinen Booten versuchte die Besatzung, auf den Inseln Rettung zu suchen. Ein harter Kampf gegen die Elemente stand ihnen bevor, immer wieder trieb eine starke Sturm die schwanken kleinen Boote ins Meer hinaus, immer wieder verirrten sie, das Land zu erreichen, das ihnen in Gesichtswerte entgegenwirkte. Beim Tage währte dies Ringen, in der Dunkelheit verloren die Boote einander, und als es schließlich Morrison und seinen Gefährten gelang, das Boot zu erreichen, waren die Gefährten nur anderen Booten ihren Blicken entwunden. Die Inseln lagen so zahlreich, daß sie wenig einzuladen, wie kaum eine, nirgends die Spur eines lebenden Wesens, nirgends eine Spur von Wasser. Abgebrünte Kultusblätter waren unzählige Male zu sehen, die Galapagos-Inseln. Die Männer überlebten ne die Bark ihrem Schicksal und in zwei kleinen Booten versuchte die Besatzung, auf den Inseln Rettung zu suchen. Ein harter Kampf gegen die Elemente stand ihnen bevor, immer wieder trieb eine starke Sturm die schwanken kleinen Boote ins Meer hinaus, immer wieder verirrten sie, das Land zu erreichen, das ihnen in Gesichtswerte entgegenwirkte. Beim Tage währte dies Ringen, in der Dunkelheit verloren die Boote einander, und als es schließlich Morrison und seinen Gefährten gelang, das Boot zu erreichen, waren die Gefährten nur anderen Booten ihren Blicken entwunden. Die Inseln lagen so zahlreich, daß sie wenig einzuladen, wie kaum eine, nirgends die Spur eines lebenden Wesens, nirgends eine Spur von Wasser. Abgebrünte Kultusblätter waren unzählige Male zu sehen, die Galapagos-Inseln. Die Männer überlebten ne die Bark ihrem Schicksal und in zwei kleinen Booten versuchte die Besatzung, auf den Inseln Rettung zu suchen. Ein harter Kampf gegen die Elemente stand ihnen bevor, immer wieder trieb eine starke Sturm die schwanken kleinen Boote ins Meer hinaus, immer wieder verirrten sie, das Land zu erreichen, das ihnen in Gesichtswerte entgegenwirkte. Beim Tage währte dies Ringen, in der Dunkelheit verloren die Boote einander, und als es schließlich Morrison und seinen Gefährten gelang, das Boot zu erreichen, waren die Gefährten nur anderen Booten ihren Blicken entwunden. Die Inseln lagen so zahlreich, daß sie wenig einzuladen, wie kaum eine, nirgends die Spur eines lebenden Wesens, nirgends eine Spur von Wasser. Abgebrünte Kultusblätter waren unzählige Male zu sehen, die Galapagos-Inseln. Die Männer überlebten ne die Bark ihrem Schicksal und in zwei kleinen Booten versuchte die Besatzung, auf den Inseln Rettung zu suchen. Ein harter Kampf gegen die Elemente stand ihnen bevor, immer wieder trieb eine starke Sturm die schwanken kleinen Boote ins Meer hinaus, immer wieder verirrten sie, das Land zu erreichen, das ihnen in Gesichtswerte entgegenwirkte. Beim Tage währte dies Ringen, in der Dunkelheit verloren die Boote einander, und als es schließlich Morrison und seinen Gefährten gelang, das Boot zu erreichen, waren die Gefährten nur anderen Booten ihren Blicken entwunden. Die Inseln lagen so zahlreich, daß sie wenig einzuladen, wie kaum eine, nirgends die Spur eines lebenden Wesens, nirgends eine Spur von Wasser. Abgebrünte Kultusblätter waren unzählige Male zu sehen, die Galapagos-Inseln. Die Männer überlebten ne die Bark ihrem Schicksal und in zwei kleinen Booten versuchte die Besatzung, auf den Inseln Rettung zu suchen. Ein harter Kampf gegen die Elemente stand ihnen bevor, immer wieder trieb eine starke Sturm die schwanken kleinen Boote ins Meer hinaus, immer wieder verirrten sie, das Land zu

Der, namens Schäfer, wagte sich eines Tages, von Nahrungsangst ergriffen, auf die Klippen, er stürzte, und alle Versuche, ihn zu retten, waren erfolglos. Einige Tage später linderten wir seine Leidenschaft, von Bogeln abgedient und von der Sonne bedeckt. Es war eine Stunde düsterer Trauer, als vor den Resten des Leidendenjenen die letzte Güte gaben, und jeder dachte an die wenigen Stunden, die ihm noch von dem alten Schrift trennen mochten. Vor dem Wolfe Monat ging dahin. Der Nahrungsangst zeigte keine Felsen. Inzwischen und abgedient hielten die Verlässtenen unheil, nur mühsam konnten sie sich aufrecht erhalten, und ihre Schritte begannen zu schwanken. Schmiedevoll füllten sie oft den ganzen Tag über und starrten stumm auf das Meer hinzu, allerlei Wahnbilder öffneten und steigerten nur noch die Verzweiflung. Troben an einem Booten flatterte das kümmerliche Notignal, aber zum war schon fast ein halbes Jahr vorübergedanzen und kein Schiff war gekommen worden. Am 29. Oktober endlich wurde die Erleichterung. Das andere Boot hatte das Freiland erreicht und von dem Schatz der Kameraden berichtet, von Rädern aus, welche man einen Schoner aus, und nach langem Suchen fand man die überlebenden Hafen und völlig entzweit auf dem einsamen Eiland.

Eine interessante und zugleich traurig stimmende Statistik veröffentlicht die "Off. Sta. Sie verzeichnet von den vielen Unfällen des Jahres 1907 die größten:

- 2. Januar: Eisenbahn-Zusammenstoß bei Alzey ist in Konz: 49 Tote.
- 4. Februar: Im Strohdach von Neumünster (Holstein) ist das Dach eingebrochen; 28 Kinder ertranken.
- 4. Februar: Beim Sabaten bei Lambsheim (Hunsrück) ein Schacht eingestürzt; 40 Arbeiter verschwanden; 18 gerödet.
- 2. März: Engländer Schachtdampfer "Englander" in der Elbmündung gesunken; ganze Besatzung von 25 Mann ertranken.
- 11. Februar: Erdbeben auf Jamaika; die Stadt Kingston zerstört; über 300 Menschen getötet und mehrere tausend verletzt.
- 28. Februar: Sodagänge bei Willer in der Grube Neder bei Saarbrücken; 152 Tote.
- 11. Februar: Untergang des Dampfers "Sandwich" an der Küste von Rhode Island; 180 Tote.
- 16. Februar: Eisenbahn-Zuglück auf einer Brücke bei der Stadt von New York; 20 Tote und 75 Verletzte.
- 21. Februar: Untergang des englischen Dampfers "Berlin" an der helländischen Küste; 170 Tote.

- 22. Februar: Scheitern des österreichischen Dampfers "Imperator" an der Küste von Kreta; 39 von Mannschaft ertranken.
- 12. März: Explosion des französischen Kriegsschiffes "Ara" im Hafen von Toulon; 148 Tote und 50 Verletzte.
- 15. März: Schlagende Wetter in einer Grube von Klein-Kossen in Solingen; 80 Tote und 40 Verletzte.
- 15. März: Gruben-Unglück im "Mathilden-Schacht" bei Saarbrücken durch Reisen eines Drahtseils; 22 Tote.
- 28. März: Eisenbahn-Zuglück auf der Südpacifischen Bahn; 30 Tote, 100 Verletzte.
- 15. April: Erdbeben in Mexiko; 500 Tote.
- 6. Mai: Scheitern des Dampfers "Polit" an der Küste von Argentinien; 50 Personen ertranken.
- 20. Juli: Scheitern des Dampfers "Columbia" an der kalifornischen Küste; 150 Passagiere ertranken.
- 4. August: Eisenbahn-Zuglück bei Angers in Frankreich; 50 Tote.
- 7. August: Eisenbahn-Zuglück bei Talssee, Provinz Poitou; 11 Tote.
- 8. August: Im Regel bei Königsberg ist bei einer Pionierübung ein Ponton mit Soldaten gesunken; 9 sind ertrunken.
- 14. August: Explosion der Dynamitfabrik bei Lübeck im Mecklenburgischen; 15 Tote und 20 Verwundete.
- 25. August: Eisenbahn-Zuglück bei Gentz in Frankreich; 16 Tote und 50 Verletzte.
- 30. August: Einbruch einer Brücke bei Quebec; 60 Tote und 100 Verletzte.
- 16. September: Eisenbahn-Zuglück in Vermont (Zusammenstoß); 25 Tote, 24 Verletzte.
- 23. bis 27. September: Überschwemmungen in Südspanien; Hunderte von Personen ertranken.
- 13. Oktober: Explosion der Pulvermühlen bei Montanet (Spanien); 80 Tote und 500 Verletzte.
- 21. Oktober: Erdbeben in Sudara; die Stadt Sudara mit 300 Einwohnern vernichtet.
- 22. Oktober: Erdbeben in Galabien; ungefähr 500 Tote und 1000 Verletzte.
- 31. Oktober: Eisenbahn-Zuglück auf der Brohltalbahn; sechs Tote, 15 Verletzte.
- 5. November: Feuer-Explosion auf dem Schulgeschiff "Fischer" im Hafen von Flensburg; 10 Tote und 30 Schwerverletzte.

- 20. November: Explosions-Zusammenstoß bei Zahore in Indien; 20 Reisende getötet, viele verletzt.
- 6. Dezember: Explosions-Zusammenstoß bei Zahore in Indien; 20 Reisende getötet, viele verletzt.
- 18. Dezember: Grubenunglück in einem Bergwerk Pennsylvaniens; ungefähr 500 Tote.
- 19. Dezember: Explosions eines Pulver- und Dynamitdepots in Palermo; 14 Tote und 100 Verletzte.
- 27. Dezember: Eisenbahn-Zuglück bei Zahore in Indien; 20 Reisende getötet, viele verletzt.

Die letzten 6 Eisenbahnunfälle sind wie man sieht, noch nicht einmal dabei. Wieviel verborgene Leiden, wieviel Trauer und Schmerz liegen doch hinter dieser trockenen Aufzählung erdrückender Tatsachen versteckt!

Ein neues Courrieres. Auf Schacht Nr. 5 in Courrières, der bei der furchtbaren Katastrophe vom 10. März 1906 nicht in Mitleidenschaft gezogen worden war, feiert seit einer Woche gesungenemazien die etwas über tausend Mann starke Belegschaft. Durch die Erfahrung gewinnt, hat die Leitung der Grubengesellschaft die Fahrt untersagt, da ein vor längerer Zeit auf der 228-Meterstufe ausgebrochener Flözbrand hemmungslösung angeworfen hat und durch die vom Chefingenieur Leon angeordnete Abdauerung nicht am Fortschreiten verhindert werden konnte, sodass mit einer neuen Explosion gerechnet werden muss. Durch ein solches Ereignis wäre die an zwei Orten in offener Verbindung mit Schacht 5 stehende Grube gleichfalls aufs schwerste gefährdet. In Beleitung des Abteilungsdelegierten Lemal, der die Gefahr zuerst signalisierte, wurde der Brandherd, dessen starke Ausströmungen von Rauch und Kohlenstaub, die mit der Abdauerung beschäftigten Bergleute bereits stark belästigten, besichtigt und eine starke Zunahme des Rauches festgestellt, der nun durch eine Röhre abgeleitet wird. Obgleich dank diesen Maßregeln zu hoffen ist, dass eine Explosion vermieden wird, besteht unter der Bergarbeiterbevölkerung, die noch unter dem lebhaften Eindruck der großen Katastrophe steht, eine gewisse Aufregung und unter den zum Feiern gezwungenen Bergleuten macht sich eine begreifliche Mischnutzung bemerkbar. Um ganzem französischen Bergbau ist übrigens gegenwärtig wieder eine lebhafte Agitation für den Generalausstand im Gange, durch den man die gesetzliche Durchführung des Achtstundentages zu erzwingen versuchen will.

Berantwortlicher Redakteur: Joh. Stelling.
Verleger: L. H. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co
Sämtlich in Lübeck

Lübeck-Lippische Zeitung

H. T. V.

Veranstaltung Dienstag 8 Uhr
abendliche Dienstag 9 Uhr.

Wochenkonzerte geben.

E. Karmelsky und Frau
und Sohn.

Wochenkonzerte am 8 Uhr morgens und nachmittags
und länger dauernd Konzert vorne Nähe
der schönen Stadt von Düsseldorf.

Kantorei Lise Wilhelmine Müller,
mit Stimmen.

Wochenkonzerte mit und zwischen Stimmen
August Müller.
Konzerte am Mittwoch nachm. 10 Uhr
am der Schule am Markt und am
Dienstag um 1 Uhr.

Bei Vermietung die 2. Etage
2 Zimmer in der Straße Schuhstraße 22
Graude zum 1. April eine Spezial-
Ausstellung mit Antiken in Schuhstraße unter
der Stadt Nähe des Theaters
Di. m. Freitag. 1. 4. 14 20 u. 21 Uhr
zu kaufen gründet von Heinz Fuchs oder
Kons. am 1. April 1907 unter
der 2. Etage von 20 bis 21 Uhr.

C. Brügel.

Musiktheater 4 u. 5.

Graude zum 1. April in der Straße mit
spezieller Konzertausstellung am 2. April
am Nachmittag. Konzerte am Dienstagabend
unter 1. 1. am 1. April. 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1. 1907 am 1. April 1. 2.

Wochenkonzerte am Nachmittag für
die Welt mit Städten präsent. Ausgabe aus
dem Jahre 1. 1.